**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte
**Band:** 10 (1934)
**Heft:** 43

**Artikel:** Du bist blass, Luise?
**Autor:** Elbogen, Paul
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-754920

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Du bist blaß, Luise?

## Zitiere richtig — oder gar nicht!

VON PAUL ELBOGEN

Wer viel zitierte, galt zur Zeit unserer Eltern und Großeltern als gebildet. Vielleicht kommt in nicht allzufernen Tagen eine Generation, die überhaupt kein Wort, keinen Satz verwenden wird, der von einem andern gedacht, geprägt worden ist. Vielleicht wird man dann nicht einmal mehr jene Worte und Sätze zitieren, von denen es uns gar nicht bewußt wird, daß sie Zitate sind, etwa die Bibelworte: himmelschreiend oder Lückenbüßer, Friedenstaube und Sündenbock.

Zur Zeit wird weniger als früher, aber immerhin noch genug zitiert, und zwar in den allermeisten Fällen falsch, was aber weder der stolz Zitierende selbst, noch seine Zuhörer bemerken. Manchmal wird Prosa in Verse gebracht, manchmal Verse prosaisiert, häufig Worte verwechselt, das Versmaß verfehlt, Klassisches banal gemacht, aber sonderbarerweise hier und da auch die volkstümlichere Fassung des Originals «hochdeutsch» zitiert (wie etwa der Schluß des ersten Teiles: «Faust», der: «Heinrich, mir graut vor dir» zitiert wird, während Goethe «graut's . . .» geschrieben hat).

Schiller wird am schlimmsten zugerichtet, da dem Zitierenden hier meist Pathos und Klang genügen. Das bekannteste Beispiel ist der «Mohr» aus dem Fiesco, der «seine Schuldigkeit getan» hat. Schiller hat aber den Fiesco in Prosa geschrieben, und das Zitat lautet richtig: «Der Mohr hat seine Arbeit getan.» Wo die «Schuldigkeit» zum erstenmal aufgetaucht ist, bleibt rätselhaft. Es heißt auch nicht: «Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber», wie wohl die allermeisten zitieren, sondern verblüffenderweise: «. . . in Aranjuez sind zu Ende.» Ebenfalls aus dem Don Carlos wird falsch zitiert: «Der Knabe Carl beginnt mir fürchterlich zu werden» (sechs Füße statt fünfen), während Schiller weder das «beginnt» geschrieben, noch den Versfehler begangen hat, sondern ein Wort dazufügte:

«. . . . . der Knabe
Don Carl fängt an, mir fürchterlich zu werden.»

Auch sagt König Philipp nicht, wie uns dies geläufig ist: «Stolz lieb ich . . .», sondern «stolz w i l l ich den Spanier.» Man drückt eben die ungewohnte erhöhte Sprache auf das tiefe Niveau unserer Alltagssprache. So zitiert man aus dem «Ring des Polykrates»: «Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zuteil», statt richtig. «. . . . ward keinem Irdischen zuteil.» Oder aus dem «Taucher»: «Laß, Vater, genug sein das grausame Spiel», statt: «. . . des grausamen Spiels.» Manchmal paßt man auch das Zitat an neuere Sprechweise an, etwa, wenn zitiert wird: «Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens», statt: «. . . mit der Dummheit . . .» Auch heißt es im «Tell» nicht: «Wir wollen sein ein e i n i g Volk . . .», sondern «ein e i n z i g Volk von Brüdern.» Manchmal schiebt man ein Wort ein, um die Betonung nicht wechseln zu müssen, so zitiert man: «Und wo Ihr's packt, da ist e s int'ressant» aus dem «Faust», Goethe hat aber geschrieben: «. . . da ist's intéressant.» Ganz köstlich sind die vielen Fehler in einem und demselben Goethe-Gedicht (Lied des Clärchen aus «Egmont»), das meist so zitiert wird: «Freudvoll und leidvoll, G e d a n k e n s i n d f r e i, H a n g e n und Bangen in schwebender Pein, himmelhoch jauchzend, z u Tode betrübt, glücklich allein n u r die Seele, die liebt.» Sechs Irrtümmer sind hier gemacht worden, wir wollen sie hervorheben: «Freudvoll und leidvoll, g e d a n k e n v o l l s e i n, L a n g e n und Bangen in schwebender Pein, himmelhoch jauchzend z u m Tode betrübt, glücklich allein i s t die Seele, die liebt.» An einem falschen Zitat ist Heine schuld, der Ferdinand Raimunds: «Scheint die Sonne noch so schön, einmal muß sie untergehen» im «Buch der Lieder» so zitiert, wie es seither unrichtig zitiert wird: «Und scheint die Sonne noch so schön, am Ende muß sie untergehen.»

Manchmal ist es völlig unbegreiflich, warum gewisse Stellen überhaupt zitiert werden, zumal es oft ganz unbedeutende Sätze sind; und außerdem auch noch falsch! So sagt wohl kein Mensch das richtige fragende: «Du bist blaß, Luise?» sondern: «Luise, du bist blaß.» Oder man zitiert rätselhafterweise aus dem längst verschollenen, vor hundert Jahren allerdings überaus beliebten Drama: «Die Schuld» des verschollenen Müllner den Vers: «Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur», während es dort heißt: «Und erklärt mir, Oerindur . . .», wobei hinzugefügt werden muß, daß das «Schicksalsdrama» wohl seit 1870 nicht aufgeführt wurde. Nur der «Graf Oerindur» hat sich erhalten.

Endlich müssen zwei Zitate in diesem Zusammenhange genannt werden, die man wohl richtig anwendet, aber von denen die meisten (auch gebildeten) Menschen mit Sicherheit behaupten würden, sie stünden an anderer Stelle: «Meine Minna geht vorüber, meine Minna kennt mich nicht», ist nicht aus «Minna von Barnhelm» von Lessing, die ja in Prosa abgefaßt ist, sondern aus einem Schillergedichte: «An Minna»; und der Satz: «Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen» steht nicht in Lessings «Nathan», wie man annimmt, sondern in den «Wahlverwandtschaften» von Goethe.

Nein — niemand ist gezwungen zu zitieren, es ist falsche Bildung, möglichst viel aus Dichtwerken im Gespräch anzuwenden. Wer aber zitiert, der zitiere richtig. Falsche Zitate sind beinahe so schlimm wie falsch angewendete Fremdwörter, von denen man bekanntlich scherzhaft sagt, man nehme sich vor ihnen in acht, «man kann nie genau wissen, was sie bedeuten!»

Die Natur schuf die Zähne weiss
Vernachlässigung ist ihnen schädlich.

Jenes verfärbte Aussehen Ihrer Zähne ist die Warnung der Natur. Die Ursache dafür ist der Film, ein klebriger Überzug, der sich ständig bildet und Flecken aufnimmt, welche zu Zahnstein verhärten.
Der Film muß entfernt werden, wenn die Zähne weiß sein sollen. Die gewöhnlichen Methoden des Zähnebürstens entfernen den Film nicht richtig. Deshalb wird von den Zahnärzten die Zahnpasta Pepsodent empfohlen, welche ein spezielles Reinigungs- und Poliermaterial enthält. Dieses ist zweimal so weich wie diejenigen Materialien, die gewöhnlich verwendet werden. Es entfernt jede Spur von Filmflecken und ist für den Email vollkommen unschädlich.
Dieses wissenschaftliche Verfahren beim Reinigen der Zähne gibt ihnen den natürlichen Glanz zurück. Kaufen Sie noch heute eine Tube.

GEBRAUCHEN SIE PEPSODENT ZWEIMAL TÄGLICH -

SUCHEN SIE IHREN ZAHNARZT ZWEIMAL JÄHRLICH AUF 7

DIE SPEZIELLE FILM-ENTFERNENDE ZAHNPASTE
Pepsodent
TRADE MARK
THE PEPSODENT CO

Ob ein Kaffee coffeinfrei ist, kann man ihm nicht ansehen!
Wenn Sie aber
KAFFEE HAG
in der gesetzlich geschützten Verpackung verlangen, dann haben Sie doppelte Gewähr:
1. für garantierte Coffeinfreiheit,
2. für allerbeste Qualität.
Darum immer
KAFFEE HAG
und nur
KAFFEE HAG

Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen.
Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge • Inseraten-Abteilung der „Zürcher Illustrierte"